

Der einsame Wanderer, welcher in der Schlucht den Weg nach der Grundmühle verfolgte, zügelte öfters den Schritt, um die auf der Stirn perlenden Schweißtropfen abzutrocknen. Dabei blickte er jedesmal zu dem schmalen Streifen Himmel empor, der in tiefem Aetherblau schimmerte. Zuweilen seufzte der Fußgänger auch auf, aber nicht wegen der herrschenden Hitze, wenn schon ihn dieselbe belästigte, sondern weil Kummer seine Brust bedrückte.

Daheim stand es nicht zum Besten. Seine Eltern erfreuten sich zwar guter Gesundheit, allein sie schlichen so betrübt umher, als ob irgend eines ihrer Lieben auf der Bahre läge. Die Geschäfte gingen in diesem Jahre sehr schlecht. Vater Schaller vermochte seinen Verpflichtungen beim besten Willen nicht nachzukommen und die Gläubiger drängten. Am rücksichtslosesten zeigte sich Steinert, welcher den Lammwirth bereits verklagt hatte. Die Pfändung stand bevor, welche das Schaller'sche Ehepaar um so weniger abzumenden vermochte, als es sich hilflos und verlassen sah. Der stumme Schmerz der Eltern presste des Sohnes Herz zusammen und er empfand doppelt seine Ohnmacht, ihnen nicht helfen zu können. Was nützte dem muthigen Burschen all seine Körperkraft, die ihm gestattetete, in der Wirthschaft für Zwei zu arbeiten, — er konnte dadurch den harten Sinn des Müllers nicht ändern. Mit seiner Liebe zu Wally hatte er abgeschlossen. Er dachte jetzt nur an das herbe Loos der Eltern.

Sollten sie wirklich Haus und Hof verlieren und aller Mittel baar in die Fremde ziehen? Das war jedenfalls ihr Schicksal, wenn Steinert nicht Nachsicht übte. Doch weder Vater, noch Mutter hatten den Muth, den Müller aufzusuchen und ihn durch Bitten milder zu stimmen; darum that es Paul, wenn schon mit wenig Hoffnung im Herzen, und je näher er dem Ziele seiner Wanderung kam, je zögernder ward sein Schritt.

Vor dem Hause stieß er auf Amrei, die heute wieder ein Mal ihren schlimmen Tag zu haben schien, denn sie sprach allerlei konfuse Zeug, auch dauerte es eine Weile, ehe sie Paul erkannte.

„Wally ist daheim,“ äußerte sie, „wenn Dich aber der Steinert sieht,“ fügte sie, den Zeigefinger warnend erhebend, hinzu, „so ergeht's Dir übel!“

„Ich will nicht zu Wally,“ erwiderte der Wirthsohn. „Aus uns Beiden wird ja doch kein Paar.“ Amrei schien diesen Worten keinen besondern Glauben zu schenken; sie verzog das Gesicht, schüttelte den Kopf und flüsterte Paul zu: „Die Wally sitzt in meiner Kammer, liest in meinem Gebetbuch. Den Steinert aber hält der Martin fest, der vor einer Stunde von Buchshagen herüber gekommen ist. Beileide Dich, denn die Zwei werden wohl bald mit einander fertig sein.“

Paul zuckte die Achseln. „Ich bin wahrhaftig nicht wegen Wally gekommen,“ sagte er wehmüthig, „mein Besuch gilt nur dem Müller.“

„Gnab' Dir Gott,“ begann Amrei wieder zu flüstern, während ihre Augen unsittig umher irrten. „Droben im Schlosse hat sich vorige Nacht wieder die weiße Frau gezeigt. Der Kampf hat sie gesehen, das bedeutet Unglück.“ Sie ließ das Haupt sinken und kümmerte sich nicht weiter um Paul, der nunmehr in das Haus trat und bald nachher vor dem Müller stand. Derselbe befand sich allein, der Schwiegervater hatte ihn bereits verlassen und Wally aufgesucht, der er von der Schwester Grüße und Aufträge überbrachte. Indessen war er bald nach Steinerts Zimmer zurückgekehrt, vor dessen Thüre er jetzt lauschend stehen blieb. Drinnen ging es heftig her; es war nicht nur die rauhe Stimme des Müllers vernehmbar, sondern auch die laute, zornige Rede Pauls, der durch das häßliche, tief verletzende Benehmen Steinerts aufgestachelt, völlig aus sich herausging und dem harten Gläubiger derart die Wahrheit sagte, daß der vor der Thüre stehende Martin unwillkürlich zusammenschauerte und jeden Augenblick erwartete, daß der Müller dem Wirthsohn die Thüre weisen werde. Dieser Fall trat auch endlich ein und Steinert rief:

„Das will ich Dir gedenken, frecher Bursche — Dir und Deinen Eltern! Doppelt und dreifach sollt Ihr dafür büßen!“

„Wofür?“ begann jetzt Martin, dem das vernommene Zwiegespräch die Röthe der Scham in die Wangen getrieben hatte. — „Stehst Du so hoch, daß Niemand es wagen darf, Dir Deine Sünden vorzuhalten. Wahrlich, Schwiegervater, wenn ich gewußt hätte —“ Der Schluß der Rede verlor sich, da Martin, in das Zimmer tretend, die Thüre hinter sich heftig in das Schloß warf.

Paul war inzwischen an der Hausthür angelangt. Auf der seitwärts stehenden Bank saß Wally und unweit von ihr lehnte Amrei.

Die Müllerstöchter blickte erwartungsvoll auf Paul, der mit flüchtigem Gruß an ihr vorübergehen wollte.

„Oho,“ fuhr Wally auf, „seit wann ist denn der Sohn des Lammwirths so hoffähig?“

Der Angeredete blieb stehen, in seinen Augen prägte sich unsägliche Verachtung aus, als er erwiderte: „Seitdem mir gewisse Leute ihre niedrige Denkart gezeigt und ich mir bewußt geworden bin, daß die Armuth oft recht hoch über dem Reichthum steht.“

„Du sprichst mir zu gelehrt,“ rief Wally schnippisch, „wenn ich Dich verstehen soll, so mußt Du schon reden, grade wie der Schnabel Dir gewachsen ist.“

Abermals streifte die Sprecherin ein verächtliches Blick und abermals machte Paul Miene, an ihr vorüber zu eilen. Wally trat ihm jedoch kühn in den Weg, stemmte die Arme in die Seite und sagte:

„Du hast Streit mit dem Vater gehabt, ich weiß es, denn den Lärm Eurer Stimmen konnte man durch das Geklapper der Mährräder hindurch vernehmen. Auch bist Du erbt, Dein Antlitz glüht. Was hats zwischen Euch Beiden gegeben?“

Paul blickte trotzig vor sich hin. Er schien in diesem Momente keine Lust zu haben, einem Befehle zu gehorchen.

„Heraus mit der Wahrheit,“ drängte Wally, „ich will alles wissen.“

„Laß Dir von Deinem Vater erzählen,“ erwiderte Paul abwehrend, „da wird es jedenfalls besser klingen.“

„Was soll das heißen?“

„Nichts, als daß ich Dir nicht weh thun mag.“

Bei diesen Worten verschwand aus Pauls Augen der verächtliche Ausdruck und sie blickten jetzt wehmüthig und traurig auf das hübsche Mädchen.

„Ich will wissen, was Du mit dem Vater gehabt hast,“ rief sie trotzig. „Ich habe ein Recht, dies von Dir zu verlangen, denn für einen jungen Burschen wie Du es bist, schickt es sich wahrhaftig nicht, mit einem älteren Manne herumzustreiten.“

„Und für einen älteren Mann,“ ergriff Paul das Wort, „schickt es sich noch viel weniger, einem Sohne durch grobe Beschuldigungen den Respekt vor seinen Eltern nehmen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Horace Vernet war einer der vornehmsten Künstler Frankreichs. Auf einer Reise von Versailles nach Paris befand er sich allein mit zwei jungen und schönen Damen, die ihn nicht allein fortwährend betrachteten, sondern ihn auch zum ausschließlichen Gegenstande des flüsternden Gesprächs machten. So schmeichelhaft nun auch Vernet, der übrigens damals kein Jüngling mehr war, diese Aufmerksamkeit der beiden jungen Wesen sein mußte, so war sie ihm auf die Länge doch lästig, und er sann auf ein Mittel, dieselbe von sich abzulenken. Als sich der Zug im Tunnel von St. Cloud befand, ergriff er, im Schutze der Dunkelheit, mit der linken seine rechte Hand und drückte einige schallende Küsse darauf. Sobald der Zug wieder an's Tageslicht gelangt war, saß Vernet ruhig und ernst da, als wäre nichts vorgefallen, während die Damen sich gegenseitig betrachteten und dann leise zischelnd sich untereinander ihr allzufreies Benehmen dem Meister gegenüber vorwarfen. Eine schob natürlich die Schuld auf die Andere, und der lebhafteste Streit dauerte bis man in Paris angelangt war. Auf dem Bahnhofe aber näherte sich der Künstler, den Hut in der Hand, seinen Reisegefährtinnen und sagte mit einer achtungsvollen Verbeugung: „Meine Damen, Sie haben mich auf der Fahrt einer zu großen Aufmerksamkeit gewürdigt, als daß ich nicht begierig sein sollte, zu er-

fahren, wer von Ihnen es war, die mir im Tunnel von St. Cloud einen so lebhaften Beweis ihrer Zuneigung gegeben.“ — Ohne ihnen Zeit zu einer Antwort zu lassen, entfernte er sich und überließ die beiden Grazien ihrer Verlegenheit.

— Das „Menthol,“ eines der jüngsten Arzneimittel, wird neuerdings vielfach von den Kliniken aus als ein trefflich wirkendes Mittel bei Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkrankheiten empfohlen. Der Schnupfen, dieser lästige Peiniger, wurde durch das Menthol in nahezu wunderbarer Weise beeinflusst, es beseitigt in kurzer Zeit Nieskrampf und Nasenausfluß. Entzündliche, durch Erkältung entstandene und auch tuberkulöse Rachenentzündungen heilen, selbst wenn sie schon chronisch geworden sind, unter der konsequenten Anwendung des Menthol. Am erfreulichsten ist die günstige Einwirkung des Menthol auf die Kehlkopfschwindsucht. Es ist möglich geworden, Kehlkopfschwindsüchtige, die frühzeitig in ärztliche Behandlung kommen, nicht nur von ihren Beschwerden zu befreien, sondern auch dauernd zu heilen. Die günstigen Wirkungen des Menthol beruhen einerseits auf dessen antiseptischer und keimtödtender Eigenschaft, andererseits auf seiner Fähigkeit, eine Zusammenziehung der kleinsten Blutgefäße zu bewirken.

— Eine Ragenausstellung wie sie die Welt noch nicht gesehen, findet in Amsterdam am 10. Mai statt und wird veranstaltet vom dortigen „Ragenuklub“. Die Ausstellung enthält 33 Klassen, darunter solche für blau-graue Ragen, für weiße mit grauen Augen, weiße mit rothen Augen, für schwarze Ragen, Riesentier, blaue, schwarze Cyprien-Angoras, schwarz und weiß gefleckte, orangefarbige, hängeohrige, chinesische, ostindische Ragen. Als Preisrichter fungiren drei Direktoren holländischer zoologischer Gärten.

— Vom alten Wrangel. Bei Hofe gab es eine junge Dame, welche dafür bekannt war, daß sie es liebte, die Kleider auffallend tief ausgeschnitten zu tragen. Einer der preuß. Prinzen, welcher es nicht leiden konnte, wenn Damen sich solche Blößen gaben, redete Wrangel daraufhin an. „General, haben Sie so etwas schon gesehen?“ „Ne, königliche Hoheit“, lautete die Antwort, „seitdem ich entwöhnt bin, nicht!“

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker **Pastmann's Kolo-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. Apotheke Eisenstadt.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 13. bis 19. April 1890.

Geboren: 98) Dem Drucker Moritz Otto Heibenselder hier Nr. 467 1 S. 99) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alban Schwalbe hier Nr. 246 1 S. 100) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Leistner hier Nr. 133 1 S. 101) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Schäblich hier Nr. 22 B 1 S. 102) Dem Schneidermeister Carl Fiegert hier Nr. 302 B 1 S. 103) Dem Geschäftsführer Eduin Richard Lent hier Nr. 247 1 S. 104) Dem Bürstenmacher Franz Eduard Lent hier Nr. 377 1 S. 105) Dem Eisengießer Heinrich Louis Gottwald in Schönheiderhammer Nr. 2 B 1 S. 106) Der unverheh. Weberin Lina Anna Gerstenberger hier Nr. 15 1 S. 107) Dem Drucker Albert Fiedler hier Nr. 307 1 S. 108) Dem Bürstenfabrikarbeiter Carl Oswald Reisel hier Nr. 70 B 1 S.

Aufgeboren: 27) Der Weber Franz Robert Gerstenberger hier mit der Haushälterin Anna Bretschneider hier. 28) Der Schieferdeckermeister Carl Wilhelm Thielemann hier mit der Nähsfactorin Christiane Frieberite verw. Lent geb. Unger hier. 29) Der Barbier und Zahntechniker Magnus Rudolf Frieß hier mit der Tambourierin Emma Auguste Günther hier.

Eheschließungen: 14) Der Postunterbeamte Ernst Emil Martin hier mit der Stepperin Anna Emilie Rennig hier. 15) Der Bürstenfabrikarbeiter Carl Albin Pammler hier mit der Bürsteneinzieherin Auguste Emilie Leistner hier. 16) Der Bäcker Johann Friedrich Schäblich hier mit der Bürsteneinzieherin Johanna Reisel hier. 17) Der Eisenhüttenarbeiter Richard Ludwig Eben in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Ida Hedwig Graupner in Schönheiderhammer. 18) Der Drucker Friedrich Richard Männel in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Theresia Weiß hier.

Gestorben: 71) Des Wirthschaftsgehülfen Carl Robert Schlegel hier Sohn, Robert Ewald, 17 J. alt. 72) Die Näherin Christiane Frieberite verw. Morgner geb. Eibisch in Schönheiderhammer, 74 J. alt. 73) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Eduard Kädger hier Sohn, Ernst Emil, 6 W. alt. 74) Der Klempner und Deconom Franz Louis Unger hier, 62 J. 1 W. alt. 75) Der Klempner Louis Wilhelm Kädger hier, 53 J. 6 W. alt.

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Verbesserte Theerseife

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiirt. Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen **Santauschläge**, insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **J. Braun** in Eisenstadt.

Oeffentlicher Frauenvortrag

Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr im Saale des „Feldschlößchen.“ Die prakt. Naturärztin Frau **Gara Russe** aus Berlin wird über: **„Frauenkrankheiten des Unterleibes, ihre Entstehung und deren Verhütung“** sprechen. Zutritt nur für Frauen und Fräulein. Eintritt für Gäste nicht unter 20 Pf. Zu diesem Vortrag ladet ergebenst ein **Der Naturheilverein.**

Achtung.

Eine gelbe lederne **Brieftasche** mit Schloß ist verloren worden. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl. Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71, 13 Pf.

Kaiser's Husten-Carmellen

weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit und Katarrh.** Amtlich beglaubigte Zeugnisse darüber. Nur acht zu haben per Paket 25 Pf. bei **J. Braun, Drogenbdlg.**

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October.